

Fast 7000 Schüler werden befragt

Radwege werden erfasst, um Empfehlungen geben zu können - Stadt und Schulleiter versprechen sich mehr Sicherheit

VON HANS-PETER JANS

In Bietigheim hat man es vorgemacht, das Land verlangt es – und nun macht sich auch Ludwigsburg als zweite Stadt im Land daran, einen Radschulwegplan zu erstellen. Er soll für die Schüler den Weg zur Schule sicherer machen. Alle weiterführenden Schulen sind mit im Boot, einbezogen werden auch die Privatschulen. Insofern ist man auch wieder Pilotgemeinde, weshalb des Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung (LDL) die Stadt unterstützt.

Bevor irgendwelche Wege zu den Schulen empfohlen werden, sollen die Schüler selbst zu Wort kommen. Sie werden ab diesem Monat befragt, auf welchen Straßen und Wegen sie mit ihrem Fahrrad zur Schule fahren. „Es soll der Ist-Zustand ermittelt werden“, erläutert Verkehrsplaner Eckhard Nestmann. Auch Gefahrenstellen sollen sie auf dieser Strecke benennen, ob es nun parkende Autos sind oder hohe Bordsteinkanten oder eine unübersichtliche Verkehrssituation. Die Schüler sollen auch sagen, ob sie auf dem Gehweg fahren, weil es ihnen sonst zu unsicher ist oder ob es dunkle Ecken auf dem Weg zur Schule gibt.

In einer ersten Runde, bei der nur abgefragt wurde, ob die Schüler mit dem Fahrrad, dem Bus oder zu Fuß in die Schule kommen, haben 6800 Schüler der 14 beteiligten Schulen mitgemacht. Das entspricht einer Quote von 60 Prozent, mit der Nestmann vorerst zufrieden ist. Die Hälfte davon fährt zumeist mit dem Fahrrad in die Schule, diese werden weiter zu ihrem Schulweg befragt.

In Bietigheim-Bissingen haben sich 70 Prozent der Schüler beteiligt – und so hoffen die Macher in Ludwigsburg, dass nun, wenn es konkret wird, weitere Eltern ihr Einverständnis erklären, dass ihre Kinder sich beteiligen. „Man kann jederzeit noch einsteigen, Unterlagen werden an den Schulen ausgelegt“, so die Verantwortlichen des Projekts.

„Wir müssen erst einmal erkennen, wo die Schüler fahren und wo Nachbesserungen nötig sind.“

Reiner Hohloch Schulleiter Morike-Gymnasium

Die Ludwigsburger Schulleiter stehen da nicht abseits. Schon seit langem fordern sie, dass Verkehrsplaner mehr acht auf sichere Radschulwege geben. Auch jetzt sind sie dabei. „Es gehört zu unseren Pflichtaufgaben“, sagt Reiner Hohloch, geschäftsführender Schulleiter der Gymnasien. Schon die erste Online-Befragung ist in den Unterricht integriert worden. „In Geografie sind die Schüler in den EDV-Raum, um am Computer ihre Eintragungen zu machen.“

Auch für den zweiten Schritt der Befragung braucht es die Unterstützung der Schulen. „Wir müssen erst einmal erken-

nen, wo die Schüler fahren und wo Nachbesserungen nötig sind“, so Hohloch. Das Landesamt hat die Lehrer im Computerraum der Gottlieb-Daimler-Realschule geschult, wie die Daten online eingetragen werden müssen. Sie werden es in ihren Schulen weitergeben.

„Die Eltern können den Jüngeren helfen, indem sie den Schulweg mit abfahren.“

Eckhard Nestmann Verkehrsplaner

Doch wie funktioniert nun die Befragung? Auf Papier sollen die Schüler zunächst in einen Stadtplan ihren Wohnort, ihre Schule und den Weg dorthin einzeichnen sowie Gefahrenstellen benennen. Alles, was stört, darf genannt werden, auch Laternen im Weg, schlechte Straßenbeläge oder fehlende Radwegeschilder. „Dabei können auch die Eltern helfen, indem sie den Schulweg mit abfahren“, so Nestmann. Vor allem bei Fünftklässlern wäre das hilfreich. Erst danach sind die Lehrer gefordert, die mit ihren Schülern die Daten in das dafür bereitgestellte Computerprogramm übertragen.

Bis zum Sommer wird das dauern, danach werden die Eingaben ausgewertet und beurteilt. Sie sollen auch auf das Radwegekonzept abgestimmt werden, das Ludwigsburg derzeit erstellen lässt. Zunächst für Mitte des Jahres angepeilt, wird sich die Sache also etwas verzögern. Der Radschulwegplan ist ein wichtiger Bestandteil dieses Konzepts. Jüngst hat der Bauausschuss der Stadt den Auftrag für das Radwegekonzept, das bis ins Jahr 2025 reichen soll, an ein Büro vergeben.

Welche Ergebnisse die Befragung zeitigt, weiß man erst hinterher. Es wird nur das ausgewertet, was von den Schülern vorgebracht wird. „Wir fragen von uns aus nicht mögliche Gefahrenstellen ab oder verweisen auf bestimmte Plätze und Straßen“, heißt es. Gefahrenstellen sind freilich bekannt, die Radexperten der Stadt gehen von 30 Stellen aus, die genauer unter die Lupe genommen werden müssen. Dazu gehört die Martin-Luther-Straße, die zum Bildungszentrum West führt, dazu gehört auch die Friedrich-Ebert-Straße, deren Radweg sehr beliebt, zu Schulanfangzeiten aber völlig überlastet ist. Seit langem ist dort eine sogenannte Fahrradstraße im Gespräch, wofür sich die Stadt weiteren Expertenrat von außen holen will (wir berichteten).

In Bietigheim hat die Befragung an den Ellental-Gymnasien gezeigt, dass viele Schüler mit dem Rad durch die Fußgängerzone fahren. Eines der überraschenden Ergebnisse danach: Die Stadträte entschieden sich, dort das Fahrverbot in Schulverkehrszeiten aufzuheben – womit man das legalisiert hat, was ohnehin gang und gäbe war. Jetzt darf offiziell geradelt werden, wo auch schon bisher geradelt wurde.



Mit dem Rad zur Schule, das ist durchaus erwünscht. Gernot Brück von der Stadt, Kathleen Kraus vom Landratsamt und Lehrerin Stefanie Schulz vom Friedrich-Schiller-Gymnasium schauen sich das Computerprogramm an, das helfen soll, eine Empfehlung für den Weg zur Schule auszuarbeiten.

Fotos: Holm Wojschendorf